

Bezugspreise
für Halle monatlich bei zweimaliger
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.50 Mark, durch die Post 3.00 Mark
auswärtig für Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Buch-
postanstalten angenommen. Am an-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Cochis-Zeitung eingetragene. Für un-
vollständig eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Cochis-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1146,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Telefon-Nr. Leipzig Nr. 4009.

Abend-Ausgabe.

Cochis-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7 gepaltene Kolonnenbreite
oder deren Raum mit 30 Bsp. berech-
net und in aufsteigender Reihenfolge
und allen Anzeigen-Gebühren ange-
nommen. Reklamen die Seite 1 Mill.
Schluss der Anzeigenannahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
ausgabe abends 6 Uhr. Preisbestim-
mungen von Anzeigenaufträgen, soweit
möglich zuzüglich, sind, müssen schriftlich
erfolgen. Verlagsort: Halle a. S.
Erstausgabe täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Verkaufsstelle:
Halle: 5. Dr. Buchhandlung 17.
Halle: 5. Dr. Buchhandlung 17.
Halle: 5. Dr. Buchhandlung 17.

Nr. 510.

Halle, Dienstag, den 30. Oktober

1917.

Wine genommen!

Graf Hertling.

Fürst Bülow's Kandidatur für das Kanzleramt, sagt man, stieß beim Kaiser auf Widerspruch. Und vielleicht haben gerade die, die ihn auf den Schild hoben, den Anlaß dazu gegeben; waren es doch die rechtsgerichteten Politiker, die im November 1908 und in glühendem Hoch noch lange danach dem Fürsten öffentlich und in den intimen Kreisen der Hofgesellschaft, ja der engeren und engsten Umgebung des Kaisers, Gelüste an dem Monarchen, Lüge und Falschheit vorwarfen. Sempet aliquid haeret.

Aus war Fürst Bülow nicht der Mann, den jetzt seine Anhänger aus ihm machen wollten und wollen; nicht der zielbewusste Staatsmann, der sich eine große Aufgabe gestellt und dessen Staatskunst nun die Widerstände überwindet. Bülow war Diplomat, nicht Staatsmann. Wohl wußte er geschmeidig und lebenswichtig für sich einzunehmen und konnte damit einer Sache nützen, die er vertrat, und sich damit Augenblickserfolge schaffen; doch war sein Augenmaß nicht weit genug, um, in die Zukunft blickend, den Augen- blickserfolg für weitgesteckte Ziele auszu- nutzen.

So war es bei dem Siege über Delcassé. Man war in Grantatir damals willens, sich mit Deutschland in einem Separatabkommen über die Marokkofrage zu verständigen, und man hätte bei geschickter Führung wohl ein Abkommen ergötzen können, das künftige Interessengemeinschaften mit Frankreich anbahnte. Anstatt dessen ergab Fürst Bülow, der sich hoch den Schiller-Bismarcks nannte, die Konferenz, die eine Niederlage Deutschlands werden mußte. Wenn Bismarck zu einer Konferenz ging, dann wußte er die Kräfte einzuschätzen; deshalb behielt er stets die Führung in der Hand. Bülow entgiftet der Bügel und England nahm ihn auf. So wurde Algeciras der Wendepunkt, an dem sich England das diplomatische Übergewicht in Europa sicherte, und die staatsmännlich gute Idee eines deutsch-französischen Bündnisses gegen Englands Weltbeherrschungspläne, die schon durch die Weltberührung gefährdet war, mußte einseitig begraben werden.

Und wie in der äußeren Politik, so war's auch in der inneren. Fürst Bülow hatte die Verwerfung der Kredite für den Kampf in Südwest gefürchtet zur Minderung der Macht der Sozialdemokratie und des Zentrums benutzt. So wurden die Reichstagswahlen von 1907 ein Augenblickserfolg. Doch seine Idee einer konservativ-liberalen Paarung mußte fruchtlos werden, weil sie sich nicht auf sachliche Interessengemeinschaft in großen inneren Fragen stützte. Er konnte damit nur kurze Zeit lancieren, indem er die entscheidenden großen Fragen ausblies. So wurde — abgesehen von seinen Reserven — alles in der Schwere gehalten, nichts erschaffen.

Wenn Fürst Bülow von neuem zur Macht gelangt wäre, lag die Befürchtung nahe, daß er gleiche Wege einschlug, während wir heute, nötiger denn je, einen festen Kurs brauchen. Einen Staatsmann, der nicht nur ein Mehrheitsprogramm annimmt, weil er damit über augenblickliche Verlegenheiten ohne innere Kräfte hinwegkommt, sondern einen Staatsmann, der die Mehrheit des Volkes hinter sich hat, um darauf gefaßt, die großen Fragen unserer Zukunft zur Lösung zu bringen.

Ob Graf Hertling dieser Mann ist? Graf Georg v. Hertling ist 74 Jahre alt und er hat nach Bethmanns Rücktritt unter dem Hinweis auf dieses Alter und seine geschwächte Gesundheit die Berufung auf das Kanzlerposten abgelehnt. Der Grund war stichhaltig, da die Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, daß ein Mann in diesem Alter vielleicht in entscheidenden Momenten fähig ist nicht mehr den Anforderungen eines in dieser Zeit dreifach höherer Amtes genügen zu können.

Für den Grafen Hertling sprechen, wenn man diese Bedenken zurückstellt, mancherlei Gründe. Sicher dürfte sein, daß Graf Hertling mit einem sehr umrissenen außen- und innerpolitischen Programm die Führung der Reichsgeschäfte übernehmen würde. Seine Tätigkeit als Vorsitzender des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten hat ihn mit den Fragen unserer auswärtigen Politik vertraut gemacht, und das ist ein Vorzug, den keiner der heutigen Parlamentarier in gleichem Maße mit sich teilt, da keiner Gelegenheit hatte wie er, Einblicke in das der Öffentlichkeit noch nicht zugängliche Material zu tun. Seine langjährige Tätigkeit als Führer des Zentrums im Reichstage hat ihm auch die intime Kenntnis der innerpolitischen Vorgänge und des Parteilebens verschafft.

Eider ist — darin sind Freunde und Gegner des Grafen Hertling einig —, daß er eine gefestigte Persönlichkeit ist, die, auf eine bestimmte Weltanschauung gestützt, mit weitgehender Felsen an die Führung der vor uns liegenden Aufgaben herangeht wird. Wenn Graf Hertling die Richtlinien der Reichstagsmajorität folgen zu eigen macht, kann man wohl annehmen, daß er keine Augenblicks- politik treiben, sondern seinen politischen Gedanken einen größeren Rahmen geben wird als Fürst Bülow.

Seine staatsmännlichen Fähigkeiten werden dabei nicht nur in Rom, wo man ihn den „unüberwindlichen“ Diplomaten genannt hat, sondern auch in Deutschland, wo man ihn

Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

WFB. Großes Hauptquartier, 30. Oktober.
Wichtigste Kriegsschauplätze.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Albanien war die Militärleistung im Abschnitt Dymitri mit kurzer Unterbrechung lebhaft. Zwischen dem Southouster Walde und dem Kanal Comina-Hyren erreichte der Feuerkampf gestern zeitweilig große Stärke. Er blieb auch nachts heftig und hat sich heute morgen zum Trummelfeuer gesteigert.

Heeresgruppe Deutsche Kronprinz.

Bei der Heeresgruppe von Brage am Chemin-des-Dames saßen die Franzosen gegen ihre Feuer zu kräftiger Wirkung zusammen. Nach vorübergehendem Nachlassen hat sich der Vorkriegskampf seit Tagesanbruch dort wieder verstärkt.

Auf in den anderen Teilen der Front war der Einsatz der Artillerie größer als in den letzten Tagen. Auf dem rechten Massaler Bereich bewirkte Kampfstruppen nach wirksam Feuerunterbrechung in den westlichen Stellungen nordwestlich von Besançon ein. Die in 200 Meter Breite erstreckten Gräben wurden gegen vier bis in die Nacht wiederholte Angriffe heftig kanonisiert. Am 29. Oktober waren als 200 Gefangene und eingeschleppt worden; die Geiseln der schweren, blutige Verluste erlitten.

Bei den anderen Armeen ziefen einige und heftigste Gefangenenverluste mehrfach lebhaft Militärleistung hervor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplätze und an der mazedonischen Front keine nennenswerten Kampfhandlungen.
Italienische Front.

Udine ist von den verbündeten Truppen der 14. Armee genommen! Der bisherige Sieg der italienischen Obersten Heeresleitung ist damit am 1. Oktober in Folge der erfolgreichen Operation in unsere Hand gefallen.

Unausgesehen, keine Unterbrechungen achtend, bringen unsere Divisionen in der Ebene dem Laufe des Tagliamento zu. In den wenigen Ueberragungen des durch Regengüsse hoch angeschwollenen Flusses staut sich der Rückzug des geschlagenen feindlichen Heeres.

Die aus Kranten vorgehenden Truppen haben auf der ganzen Front venezianischen Boden betreten und sind im Vorwärtsschreiten gegen den Oberlauf des Tagliamento.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wieder 15 000 Tonnen.

Berlin, 29. Okt. (Mittl.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplätze wurden durch unsere U-Boote wiederum 15 000 T. des Geg. Schiffe vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die beiden bewaffneten englischen Dampfer „Clusgarth“, Ladung 4800 Tonnen Jucker und „Aberdonan“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schiffsverluste.

Rotterdam, 29. Okt. „Maasbode“ meldet: Der Schoner „Jernid“ und der niederländische Segler „Mathilde“ sind versenkt. Der norwegische Dampfer „Doffa“ (1115 T.) ist mit einem anderen Dampfer zusammengefahren und sofort gesunken.

Ob er allerdings den Willen hat, das Programm der Reichstagsmehrheit restlos anzunehmen, muß bezweifelt werden. In der auswärtigen Politik ist das wohl anzunehmen, da er sich dabei auf den Boden der Ant-wortnahme an den Vapil stellen dürfte, die mit den Grundgedanken der Reichstagsmehrheit übereinstimmt, wenn man sie nur als Basis für Verhandlungen ansieht. Aber gerade in dieser Frage muß er auch mit einem fanatischen Widerstand der ihm sonst nahstehenden Kreise rechnen. In den innerpolitischen Fragen aber steht er gewisslos von der Mehrheit weit näher als der Reichstagsmehrheit. Es scheint fast lo, als ob er die Aufgabe, die ihm die innerpolitischen Fragen aufbürden, deshalb auf andere Schultern legen will. Aber wenn auch bereits früher der Verlust gemacht ist durch die Vertagung der Kammer des Reichstags und des preussischen Ministerpräsidenten dem Kanzler zu entlasten, so sind diese Verluste doch nicht erfolgreich genug gewesen, um zu einer Wiederholung zu er-möglichen. Und gerade jetzt ist es notwendig, daß man nicht Preußen gegen das Reich aus-spielen, in Preußen eine andere Politik machen kann als im Reich. Verhältnißlich Graf Hertling als Kanzler den innerpolitischen Fragen in Preußen gegenüber auch unidifferenz, so würde die Durch-führung der Reformen in Preußen

unendlich erschwert. Graf Hertling hat, wie Berliner Meldungen von gestern bezeugen, als Graf der Parlamentarier, mit denen er Fühlung suchte, den Ersten Weltkrieg empfangen. Wie leicht ist das symptomatisch für seinen inner-politischen Kurs.

Ein abschließendes Urteil über seine Kandidatur wollen wir damit jedoch nicht fällen. Das wird erst möglich sein, wenn genaue Mitteilungen über das Resultat der Verhandlungen mit den Führern der Reichstagsmehrheit vorliegen und wenn eine Entscheidung vorliegt.

Am gestrigen Abend fanden sich die Vertreter der Mehrheitsparteien zusammen, um zu der Kandidatur des Grafen Hertling Stellung zu nehmen. Die Konferenz hatte aber nur den Charakter einer Vorbesprechung, da nur ein Teil der führenden Parlamentarier anwesend war und da insolge dessen nur unvollständig die Sachlage behauptet werden konnte. Bestimmte Beschlüsse wurden denn auch nicht gefaßt. Immerhin haben die Sozialdemokratie und die fortschrittliche Volkspartei ihre Einwendungen gegen die Kandidatur Hertling nicht verhehlt. Die fortschrittliche Volkspartei brachte dabei folgende Gesichtspunkte vor: Bei aller Würdigung seiner persönlichen Eignung für das Kanzleramt müßte die Partei sich gegen die Kandidatur des Grafen Hertling aussprechen, weil die dabei bestehende Trennung der Kandidatur und des preussischen Minister-präsidenten dem Reichstag nun erst recht jeden Einfluß auf die Einlösung des Wahlrechtsanspruchs in Preußen berauben würde; zum andern, weil Graf Hertling sich in der bayerischen Kammer in formeller Weise wiederholt gegen jede Parla-mentarisation, insbesondere gegen die Abänderung des § 9 der Reichsverfassung ausgesprochen habe; endlich, weil sich aus dem wenig liberalen Verhalten des Grafen Hertling die bayerischen Wähler schon seit Jahren in scharfem Gegen-satz zu ihm befinden.

In parlamentarischen Kreisen glaubt man nicht an ein Auseinanderfallen der Arbeitgemeinschaft der Mehrheitsparteien, da alle diese Parteien von der Notwendigkeit liberaler Reformen (Demokratisierung, Parlamentarisierung usw.) schon viel zu sehr überzeugt sind. Man glaubt ein-welken nicht, daß das Zentrum zu einer Sprengung der Reichs-heit drängen würde.

Berlin, 29. Okt. Einem Gericht zufolge ist der bayerische Minister des Innern von Breiterfeld für den Posten des Reichsanzwalts ausgeschieden. Sollte das Amt des Reichsanzwalts von dem des preussischen Ministerpräsidenten getrennt werden, käme für letzteren Posten vielleicht Dr. Michaelis in Frage.

Graf Hertling zur Uebernahme des Kanzlerpostens bereit.

Wie die „D. A.“ meldet ist mit dem seit Sonntag in Berlin weilenden bisherigen bayerischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling über die Uebernahme des Reichsanzwalterpostens ständig verhandelt worden. Nachdem Graf Hertling sich zunächst Bedenken ausgedrückt hatte, hat er sich nunmehr entschieden. Den Reichsanzwalterposten anzunehmen. Im weiteren Verlaufe dieser Verhandlung werden in den nächsten Reichstagskammern weitere Veränderungen erfolgen.

Von der italienischen Front.

Auch der letzte Ausläufer des Hügellandes in österröcherischer Hand.

Wien, 29. Okt. Aus dem Kriegspressquartier wird so

melde:

Italienischer Kriegsschauplätze.
Der mit unerhörter Wucht geführte Stoß der Verbündeten aus dem Raume Triest-Tolmeja zeitigt bereits die naturgemäßen Folgen. Während am linken Flügel der Armeen in Kranten, Generaloberst Freiherr von Krobantin, der südwestlich von Raibi am Ende des Seebach-Tales gelegene Regoa-Gattel, sowie der Sonda-Rogana-Gattel nordwestlich des Selvera-Tales, wels letzterer wiederholt der Schauplätze blutiger Kämpfe in den verflochtenen Tälern gewesen war, in unsere Hände fielen, wurde der heftig um-freitene Große Val südlich der Pödenstränge und südlich von Mautausen im Gail-Tal von unseren Truppen in Besitz genommen. Nur noch der südlich des Großen Val liegende Piz di Timau herrt den Weg gegen Paluzza, von wo die Straße weiter auf Tolmeja bzw. Gemona führt.

Während deutsche und österröcherisch-ungarische Divisionen der Armeen des Generals der Infanterie Otto von Below bereits vor Udine stehen, ist auch die beherzigende Höhe des Monte Duarim unmittelbar nördlich Comons und hiermit der letzte die Ebene beherrschende Ausläufer des Hügellandes nordwestlich Görz in die Hand österröcherisch-ungarischer Divisionen gefallen. Im Raume südlich hieron ist die italienische dritte Armee in

Illigen Bildung längs der Westküste. Eine österreichisch-ungarische Topographische Gruppe, welche stehend auf 3500 Meter Entlopfung ihr Feuer auf die Suobas-Batterien eröffnete, brachte dieselben zum rasigen Schweigen, ohne selbst irgendwelche Verluste zu erleiden.

Die erlangenen Erfolge sind um so höher einzuschätzen, als dieselben bei noblen, hellenwetter, unter stürmendem Regen und auf den Höhen unter heftigen Schneewehen errungen werden mußten. Die unglückliche Witterung läßt uns alle Gemüter bedeutend anspannen, die sich bereits den unglücklichen Torrenten durch Hochwasser bereits bedeutende Hindernisse bilden.

Italien — ein zweites Rumänien.

Der Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.“ drückt: Von der Durchscheidung der italienischen Front erhofft man in erster Linie als strategisches Ereignis die Auslösung der vollen Schenkel der italienischen Front mit der Gesangannahme eines großen Teiles der italienischen Armee und Erhebung großer Mengen seines Kriegsmaterials. Somit eine Art rumänische Katastrophe herbeiführende Entscheidung. Weiterhin erhofft man eine harte politische Lösung, die sich bereits durch den Sturz des Kabinetts bemerkbar macht.

**Die Stunde ist gekommen!
Ein italienischer Tagesbericht.**

Wien, 29. Okt. Unter den erbeuteten Papieren der Brigade Foglia befindet sich folgender Tagesbericht des kommandierenden Generals des 4. italienischen Korps vom 24. Oktober.

„Einer Angriffsstöße Angehörige des 4. Korps. Der Oberst Turano hat den folgenden Tagesbericht an seine Artilleristen ausgegeben: Die Stunde ist gekommen! Die große, erhabene, vielleicht entscheidende Stunde. Der Feind ohnmächtig, die Soldaten Italiens zu überwältigen, im Innern erschöpft, auf der Schwelle der nahen Auslösung ruft die Deutschen zur Hilfe. Und wir werden ihnen die Stütze bieten, diesen Schlachtern der Wehrlosen, die keine Verteidigung (1) kennen, diesen anmaßenden Träumern von Weltfriede, gegen die, um der Freiheit und des Rechts willen, die Welt selbst in Waffen sich erheben hat. Keine Gnade für sie, keine Gnade als die für die wir kämpfen. Wir werden nicht mehr des Narus Legionäre finden. Kom, fertig, Italien, mit Rom, ist weder erstanden und durch die Kraft seiner Söhne schreitet es voran und hebt sich empor. Kameraden von der Artillerie! Die Stunde ist da! Vagt uns alle Herzen zu einem Herzen vereinen, hart und fest wie der Stahl unserer Geschütze. Laßt uns ihnen, wo es sein muß, ein Schild bilden mit unserer Brust, deren festeres Dach sein wird der klare Himmel und deren Leuchte der Glaube an unser unsterbliches Geschick. Der König beschließt es, das Vaterland ruft es, Gott will es! Die erhabenen Werte, voll von Barone an seine Artilleristen gerichtet hat, sollen nicht nur von den ihm unterstellten Truppen, sondern auch von allen übrigen Truppen des Armeekorps vernommen werden. Indem ich sie zu dem meinen made, wiederhole ich für euch, lieber, daß alle Soldaten Italiens, welcher Armee oder welchem Korps sie auch angehören mögen, verbunden durch den einzigen Wahlspruch: „Siegen für das Vaterland, für den König“, ihre Herzen vereinen werden zu einem Herz, hart und fest wie der Stahl unserer Geschütze, und dem verzweigten Feind sagen und zeigen werden, bis hierher und nicht weiter. Es lebe Italien, es lebe der König!“

24. Oktober 1917.

Der Generalleutnant und Führer des Armeekorps
gez. Cavacioli.

Die wichtigste Front.

Im „Adriatico“ vom 26. Oktober schreibt Gino Vico: „Augenscheinlich ist die Wucht des Feindes, die Woge zwischen oberen Isonzo und Nationaltal zu erzwingen. Wir müssen

Luther der Vollbringer.

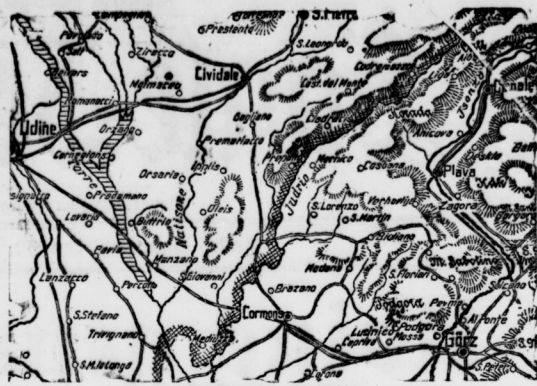
Zum Reformationsjubiläum am 31. Oktober 1917.

Fast vergeblich ist es, aus dieser Zeit ins gasstene Reich der Geschichte einzugehen zu wollen. Sie hält uns fest. Jedes ferne Geschehen weckt die Sehnsucht in ihren aufstehenden, verstorbenen Welt; zeigt erhellenderen Jüge, deren geschichtsmäßig offenkundig, fast psychologisch in uns angeweilt zurück. Wir haben gerade jetzt, das Bewußtsein bedürft, wie noch jeder geschichtliche Wert in den sich verändernden Welt, wie viel Neues und wie wenig Unvergängliches über den „Sinn“ eines Geschehens sich zeigen läßt. Aber wir haben auch den Erkenntnisgewinn dieser neuen Augenblicke; wir wissen, wie Menschen jammere war, die große Bandagen mit erleben. Wir können jetzt oder ahnen doch etwas von ihrer Verantwortung, ihrem Gelangenssein in der Gegenwart, ihren Zukunftsbewußtsein und ihren eingedungen Verfassungen, aus der Unüberwindlichkeit des Geschehens das Wissen zu lesen.

In diesem Schicksal, den Weg ins Ungeheuer gehen zu müssen, als ob wir ihn kennen, können wir uns allein ungeschicklichen Jellen vernehmen. Die Revolution der modernen Welt — denn das ist sie, wenn dieser Krieg nicht das Spiel eines himmlischen Dämons sein will — hat ihr Gegenstück in der frühchristlichen Revolution des 16. Jahrhunderts.

Umsetzung. Auch im Rückblick auf die Ereignisreihe, die innerhalb am 31. Oktober 1517 mit dem Reformationsakt begann, dürfen wir das Wort nicht scheuen. Das Bewußtsein, das zwischen reformatorisch und reaktionell ist, ist kein unüberwindliches, es ist ein bewußtes, es ist ein Jahrhundert als Schicksalserkenntnis. Freilich glaubte der Doktor der Theologie Martin Luther mit seinen 95 Thesen zunächst nur eine, noch seiner Art etwas kämpferische Festschrift vorzulegen zu haben und meinte noch Jahre hindurch, in mancher Hinsicht bis an sein Lebensende, das Reformationsbedürfnis zu „reformieren“. Erst nach glaubten es seine Zeitgenossen. Aber hat nicht diese Revolution zu begreifen? Warum im Jahre 1789 die französische Revolutionsarmee, wofür ihr Widerstand sie nicht mehr?

Die frühchristliche Revolution hat Deutschland vor der politischen Freiheit. Weil die romanische Welt im sechzehnten Jahrhundert der letzten Entscheidung ausgenommen war, kam die Entscheidung in Frankreich zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert; aber es waren die ersten Schritte, die sich entzünden. Man hat, jenseits der funktionellen Gegenstände, der großen deutschen Erneuerer hart angefaßt. Man sah von ihnen, schon die deutsche Romantik ist es, daß er, am Ende allen europäischen Geschichtlichen Sinn, den Umfang zum Bewußtsein gemacht habe; daß durch ihn der berechtigungsgelöste Individualismus der Nation losgebunden sei,



Zur Einnahme von Udine.

annahmen, daß der europäische Krieg am Isonzo die wichtigste Front hat. Der erste Vorstoß bedeutet einen Anfang, den wichtigere und entscheidendere folgen müssen.“

**Die Wahrheit darf nicht marschieren.
Ein Befehl Cadornas.**

Baut Franziskus Colano vom 28. Oktober befehlt die italienische Oberste Heeresleitung: „Der italienische Heeresbericht in englischer und französischer Sprache ist verboten worden. Halten sie deshalb seine Veröffentlichung zurück.“

Italien klagt seine Verbündeten an.

Wien, 29. Okt. Mehrere Mailänder Blätter erheben bereits gegen die Entente die Anklage, daß sie die Gefahr nicht begreifen erkannt und die Deutschen nicht an den Truppenverflechtungen verhindert habe.

Italiens verzweifelte Hilfsers.

In Paris herrscht wegen der Wendung der Dinge in Italien große Aufregung. Die französische Presse vertritt ihre Befürchtung nur schwer. Die italienischen Blätter schreiben, die Wirkung der Niederlage am Isonzo sei in Rom und Mailand eine bedeutende. Man ruft nach Hilfe aus England und Frankreich und tröstet sich damit, daß auch in Dupleugen eintritt der Feind gewesen. Dazu schreibt Major Morath in der „Deutschen Tageszeitung“: „Das war der Fall. Aber es kam ein Hindernis und verzogte ihn in die maritimen Seen. Jetzt ist er an der Arbeit, den Wälfen Cadornas das Laufen zu lehren.“

Das Deutsche Bureau ist in der Lage mitzuteilen, daß „Italiens Schrift“ für eine „möglichst ausgiebige“ Hilfe an Italien unternommen werden.

Die Alliierten wollen Italien helfen.

WTB, Amsterdam, 9. Oktober. Nach einer Meldung des Neuterlichen Bureau in London geben die englischen Blätter den Bericht der Lage, in der sich Italien befindet, zu und verdrücken, ähnlich wie sie es jüngst Rumänien gegenüber taten, daß Italien auch die wichtigste Stütze der Alliierten rechnen könnte. Sie wolle bereit sein, daß eine ähnliche deutsche Taktik schon früher möglich sei.

Die „Times“ schreiben: Es besteht Grund zur Annahme, daß die kritische Lage an der Isonzofront bei der französischen und britischen Regierung prompte und sympatische Verdrück-

daß zu den Folgen seines Wertes der dreißigjährige Krieg und ein schwerer Teil jahrhundertelangen deutschen Glends gehöre. Irrtum! Zunächst berufen die Bedrückungen ihr Ziel. Man sieht sich fest, das Selbstverleumdung auszusprechen, daß ein einzelner Mensch niemals für das Geschehen eines ganzen Jahrhunderts oder gar einer fernem Zukunft verantwortlich gemacht werden kann. Luther war ein Vollbringer. Für dieses Wert: einem in den glühenden Verzweiflungen längst verlassenen Neuen die Würdigkeit und irdische Gestalt zu geben, ward er zu dem menschlichen Wunder geföhren, das er war. Dies Werk brachte einen der Bewußtseinswandel, was er Willensmacht zugleich; eine Urkraft, aber von dem Leben jedes Genies verschieden, befähigt das, was ihm zugänglich war, zu Erde zu denken. Darüber genug, um weit mehr als ein Drogenkäufer zu sein; Lamenten genug, um weit mehr als ein Lächler zu sein. Auch etwas nicht Wörtliche und Verwendliche zur menschlichen Welt hätte diesem trotz seiner Bauernrecht mit Träumen befehlen, dem Grenzrad nahen, „dämonischen“ Reichen von innen heraus zerstört. Welt und Allseitigkeit des Denkens hätten ihm nichts gemacht. Ein viertel nur kleiner Aufbruch zu seiner Zufälligkeit und seinem Wirkungskreis hätte den Reformator zum Führer des Bauernstandes, den frühlichen Revolutionär zum politischen werden lassen.

Wie konnte Luther, der Mann des Vollbringens, der geistlichen Umwälzung auszuweisen, die das Schicksal seines Jahrhunderts und der folgenden Jahrhunderte war? Der Erkenntnis nach hatten die deutschen Wälfen, hatten nach die verkommen großen Gedanken schon im ausgedehnten Mittelalter weit über sich hinausgedacht. Sie stielte sich diese Hilfe und ungewohne Gedankenwelt, deren Wirkungen er spürte, in den größeren Formen kirchlicher Schäden der. Er mußte den Abfall, die Degeneration der Kirche, ihre Ohnmacht, das Papsttum befrachten und auf Gedanken des Apostels Paulus eine neue Lehre gründen, um — ganz anderes zu bewirken. Das ist, was heißt die „Erf des Mittelalters“ nannte. Dieser Geist wollte, seit dem Ende des Mittelalters; die Freiheit, die Freiheit; mit aller Art und aller Bewußtseinskraft dieses verengten Wortes. Was die Zeiten durch Luther wolle, und was er, gerade er, — nicht wollte, ist in dem einen Worte beschloffen. Seine Reformationsstraf schenkte dem menschlichen Freiheitsbewußtsein einen Körper, wie er den Deutschen des sechzehnten Jahrhunderts anstand: die „Freiheit — eines Christenmenschen“, organisiert durch die Genialität eines Mannes, der, ein Einziger, seiner Gemeinde ihr Gotteswort, das Lehrbuch ihres Lebens, ihre geistlichen, geistlichen, geistlichen und ihre Schwere gab. Weil der Krieg zur Selbstbehauptung des Einzelnen, in den Systemen der Denker laßt auswerfen,

stiftung finde. Man könne aus begreiflichen Gründen nichts politisches mitteilen, aber es verlautete, daß der italienische Oberbefehlshaber bereits wisse, daß er sich auf die russische und weitgehende Hilfe, die die Alliierten gewähren können, verlassen könne.

Zum Rücktritt des Ministeriums.

WTB, Rom, 27. Okt. (Agenzia Stefani.) Besseli erklärte in der Kammer, das Ministerium sei infolge der Ablehnung zurückgetreten. Die Minister blieben vorläufig in Erledigung der laufenden Geschäfte und zur Wahrung der allgemeinen Ordnung auf ihrem Posten. Das Ministerium werde inzwischen von dem ihm verbleibenden Vollmann Gebrauch machen und gegebenenfalls die nötige Verantwortlichkeit hinsichtlich des Kriegesführung auf sich nehmen.

Italienischer Heeresbericht.

vom 28. Oktober: Die Heftigkeit des Angriffs und der ungenügende Widerstand einiger Abteilungen der 2. Armee gestatteten es den österreichisch-ungarischen Kräften, unseren linken Flügel an der jüdischen Front zu durchbrechen. Den tapferen Anstrengungen der anderen Truppen gelang es nicht, den Gegner zu verhindern, auf dem heiligen Boden des Vaterlandes vorzudringen. Die Magazine und Depots in den geräumten Gegenden wurden zerstört. Die Tapferkeit, die unsere Truppen im Verlauf so vieler bedeutender Schlachten 2 1/2 Jahre hindurch bewiesen haben, geben dem Oberkommando die Sicherheit, daß auch diesmal die Armee, der Ehre und Heil des Landes anvertraut sind, ihre Pflicht zu tun wissen wird.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Angehore englische Offiziersverluste.

In den „Easter Nachrichten“ schreibt Oberst Goff über die englischen Offiziersverluste: „Besonders interessant ist die vom englischen Kriegsministerium ausgehende Mitteilung eines ihm von englischen Offizieren über den zunehmenden Gefährdung englischer Offiziere. Danach sind in den Kämpfen des Monats August auf allen Kriegsschauplätzen 5678, im September 3182 Offiziere getötet oder verwundet worden. Die hohe dieser Zahlen übertraf umso mehr, als im August nur eine einzige größere Kampfhandlung die Schlacht vom 22. August in Flandern, im September nur zwei größere Schlachten geföhren wurden. Im Stellungskrieg gibt es

in romanischen Ländern seinen frühlichen Ausdruck nicht gefunden habe, dachte er sich in der französischen Revolution seinen blauen Weg. Vor diesem frühen Vorbruch sind wir, recht am wenigsten durch Buch, benachteiligt geblieben. Freilich hat auch keine Vermittlung zwischen Geist und Form nicht verhindern können, daß die Form sich dennoch in wilden Kämpfen bedrupfen mußte.“

Berichtigung.

In der gelirigen Besprechung „Das Bildnis Luthers“ erhebt durch irrtümliche Auslassung einigen Worte ein Mißverständnis begründet. Der dritte Absatz muß richtig heißen: War von Cranachs Hand das Wittenberger Metallbild des jungen Chemanns Luther am besten geraten, so muß nach Cranach Matthias Grünewalds Schiller Hans Baldung Grien Annahmbarer als die übrigen Porträts des Reformators, umfaß sein Haupt auch als erster mit der bekannten Strahlenkrone. Daniel Hopfer und mehrere andere bemähten sich später gleich Grünewald um Luthers Bild, aber keiner mit auch nur einigermaßen hinreichendem Erfolge.

Kunst und Wissenschaft.

Erzungen. Die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig hat in ihrer Sitzung vom 24. Oktober 1917 Seine Excellenz den General der Infanterie Runo Liborius v. Stuben, Oberbefehlshaber der 11. Armee, der durch Veranlassung eines Hochschulkurses hinter der Front seine weitläufige Hochschätzung der Wissenschaft und des akademischen Lebens unter schwierigen Verhältnissen betätigt hat, ehrenhalber zum Doktor der Philosophie ernannt.

Mag Klinger Ehrenmitglied der Wiener Akademie. Aus Anlaß des 225jährigen Jubiläums ihrer Gründung wählte die R. A. Kunstakademie zu Wien Max Klinger zu ihrem Ehrenmitglied.

Wissenschaftlerinnen neue Deen. Die Coer „Gros und Fisch“ von Dubowitz von Rosen wurde nach ihrem Erfolg bei der Aufführung in Breslau an den Volkstheatern in Stuttgart und Wuppertal, den Stadttheatern in Bremen, Welen und dem Nationaltheater in Lembera erworben. — Am Deutschen Opernhaus in Charlottenburg am letzten Donnerstag die brillante Coer „Die Schneider von Schöna“, Text von Bruno Wanden und J. M. Wellesmitz, Musik von Jan Brandts-Bugs, zum erstenmal in Gens und erona eine feinsinnige Aufnahme.

